

**Pfingstmontag (16.05.2005)**  
**Vikar Stefan Hradetzky über Genesis 11,1-9**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Gestern, an Pfingsten, ging es um die Gabe des Heiligen Geistes, um das große Geschenk Gottes an die Urgemeinde und an uns. In der Apostelgeschichte wird sehr bildreich beschrieben, wie der Geist Gottes über die Jünger kommt und über ihren Köpfen Feuerzungen erscheinen. Im Anschluß geschieht das Pfingstwunder: Die Jünger können die Sprachen der damals bekannten Welt sprechen. Die Nationalitäten, die in Jerusalem vertreten sind, hören sie in ihrer jeweiligen Muttersprache reden. Damit hat das Pfingstgeschehen etwas Universales, etwas Erdumspannendes. Der Heilige Geist verbindet Menschen auf der ganzen Welt.

Der heutige Predigttext spricht aus einer Zeit, als Pfingsten noch weit war. Insofern ist er der Anti-Text, der Gegentext zu Apostelgeschichte. Er stellt die Frage, auf die Pfingsten die Antwort gibt. Es ist die Schilderung des Turmbaus zu Babel. Sie steht im Buch Genesis im 11. Kapitel.

Lesung: Gen. 11,1-9

*Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.*

Mit dieser Schilderung endet die biblische Urgeschichte, die mit der Schöpfung in Genesis 1 beginnt. Die Urgeschichte setzt die Vorzeichen für das biblische Verständnis der Welt und

des Menschen: Daß Gott die Erde geschaffen hat und alles, was auf ihr lebt; daß der Mensch im Paradies lebte und es verlassen mußte, weil sein wollte wie Gott. Bereits im vierten Kapitel bekommen wir die Folge präsentiert: Der erste Mord geschieht - und das zwischen zwei Brüdern! Der Mensch lief in diesen ersten Kapiteln gründlich in die falsche Richtung. Schließlich machte Gott noch einmal einen Neuanfang: Er schickte eine Flut, die nur der treue Noah, seine Familie und die Tiere in der Arche überlebten. Dann setzt Gott den Regenbogen an den Himmel, als Zeichen seines Bundes mit Noah. Nie wieder wird Gott so drastisch eingreifen, das verspricht er in diesem Bund. Aus den Kindern Noahs entsteht die Vielzahl der Völker.

Die Völker - oder zumindest einige - ziehen nach Osten in die Ebene Schinar. Sie liegt zwischen Euphrat und Tigris im heutigen Irak. Dort im Land der Babylonier lag die Stadt Babel, von der hier die Rede ist. Die Erzählung vom Turmbau beschreibt, daß die Menschen neue Erfindungen machten: gebrannte Ziegel als Baumaterial und Asphalt als Mörtel. Damit wurden Bauwerke in ganz neuen Dimensionen möglich. Aber der Fortschritt ist nicht das Negative, nicht das Problem. Es liegt vielmehr im Motiv der Menschen, das sie zum Turmbau veranlaßt: Sie wollen sich einen Namen machen - und die Spitze des Turmes soll bis an den Himmel reichen. Damit versucht der Mensch ein weiteres Mal, sich Gott gleich zu machen - man denke an die vorausgegangenen Episoden der Urgeschichte. Mit dem Bauwerk möchte der Mensch sich selbst eine Mitte schaffen, einen Bezugspunkt, der die Menschheit zusammenhalten und vor Zerstreuung bewahren soll.

Der Maler Pieter Brügel der Ältere hat im 16. Jahrhundert ein Bild des Turms gemalt, das vermutlich alle von ihnen kennen. In Beige- und Brauntönen erhebt darauf sich der runde Koloss, der aus lauter kleinen zellenähnlichen Segmenten besteht, in den Himmel. Wie bei einer Stufenpyramide wird die Grundfläche der Stockwerke nach oben hin immer kleiner. Und obwohl der Turm noch nicht fertiggestellt ist, ragt er auf dem Bild bereits in die Wolken hinein.

Von Gott ist dieses Bauwerk aber noch weit entfernt; in Genesis 11 ist davon die Rede, wie Gott *herabkommt*, um sich den Turm anzuschauen - ein fast ironisches Detail. Der Mensch bleibt Welten von Gott entfernt. Bewußt ist er sich dessen nicht - gerade darin liegt die Gefahr des menschlichen Unternehmens. Der Mensch will von Gott unabhängig sein, will sich auf seine eigene Schaffenskraft verlassen. Gott sieht das Scheitern dieses Projektes bereits voraus. Deshalb zerschlägt er die Einheit der Menschheit, um Schlimmeres zu verhindern. Er

setzt dem Menschen eine neue Grenze: Die Vielfalt der Sprachen. Damit bleibt der Turm von Babel eine Bauruine, ein nicht fertiggestelltes Fragement.

Babel ist wieder überall. Gerade heute, in einer Welt, die zunehmend globalisiert wird, merken wir das sehr deutlich: an den Unterschieden zwischen den Kulturen, den Religionen, den Wirtschaftssystemen, an der Kluft zwischen Ost und West und Nord und Süd. Ich weiß nicht, was unsere Welt mehr bedroht: Der amerikanische Weltmachtsanspruch oder der islamistische Terror, die gnadenlose Ausbeutung der Länder der dritten Welt oder der gedankenlose Umgang des Menschen mit Gottes Schöpfung. Nicht nur die eingestürzten Türme des World Trade Centers könnte man als Turm von Babel bezeichnen - der Babelturm steht auch in Frankfurt, in Berlin und sonstwo auf der Welt.

Babel ist auch heute wieder, wenn Anton Börner, der Präsident des Bundesverbands des Deutschen Groß- und Außenhandels fordert, Feiertage wie den heutigen Pfingstmontag abzuschaffen. Dabei gehe es ihm, wie er sagte, gar nicht so sehr um den wirtschaftlichen Nutzen. Zitat: "Noch stärker als der wirtschaftliche Nutzen wäre aber der symbolische Wert, nämlich, dass die Gesellschaft verstanden hat: Wir müssen uns im härter werdenden Wettbewerb mehr anstrengen und wieder mehr arbeiten". Mit den Worten aus Gen. 11 heißt dieser Satz: *Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.*

**Darin** liegt für mich der Symbolwert des Abschaffens von Feiertagen. Und vielleicht war es ein besonders negatives Vorzeichen, daß man damals mit der Abschaffung des Buß- und Bettages begonnen hat. Damit ging auch in den letzten Bundesländern der Tag der Umkehr und der Besinnung auf Gott als Feiertag verloren - wir sollen uns lieber auf unsere Arbeitskraft statt auf Besinnung und Selbstkritik verlassen. Zugegeben: Die meisten Menschen wissen heute nicht mehr, was an an all diesen Tagen wie Himmelfahrt oder Pfingstmontag eigentlich gefeiert wird. Wenn diese Tage aber immer weiter reduziert werden, bis hin zur Aufweichung des Sonntags, dann geht auch nicht nur ein Stück christlicher Kultur, sondern auch ein Stück Gemeinsamkeit verloren. Denn Feiertage sind für den Menschen da, nicht umgekehrt. An Feiertagen können sich die Menschen besuchen, kommen die Familien zusammen, ist endlich Zeit, wieder einmal miteinander zu *reden*. Schaffen wir sie ab, verordnen wir uns selbst eine Sprachverwirrung, schaden wir der zwischenmenschlichen Kommunikation - ganz zu schweigen davon, daß wir damit auch ein weiteres Stück Rückbindung an Gott und seine Gebote kappen.

Pfingsten ist die Gegenbewegung zu Babel. Während in Babel die Sprachen verwirrt werden, wird es an Pfingsten durch den Geist Gottes wieder möglich, sich gegenseitig zu verstehen. Pfingsten schafft Einheit, schafft Verbindung, und zwar zu Gott *und* den Menschen. Der Heilige Geist, Gottes lebendige Kraft, die er uns Menschen verheißen hat, öffnet uns neu die Augen und Ohren für Gott.

Im Evangelium haben wir von Petrus gehört, wie er Jesus bekennt: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" Und Jesus antwortet ihm: "Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen." Hier geht es auch ums Bauen: Gott baut Gemeinde. Daß Petrus erkannt hat, daß Jesus der Sohn Gottes ist, das war nicht seine Leistung, sondern ein Geschenk Gottes. Und Petrus war derjenige, der die erste Pfingstpredigt gehalten hat, damals in Jerusalem. "Kehrt um zu Gott" war seine Botschaft. "Jeder soll sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen, damit euch Gott die Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt." Damit wird Petrus tatsächlich zum Fels der Kirche, zum Grundstein der weltweiten christlichen Gemeinschaft. Er hat hingehört. Er hat sich geöffnet für die Stimme Gottes. Er, der einfache Fischer vom See Genezareth, hat sich zum Werkzeug des wahren Architekten machen lassen! Nur so entsteht wirklich Großes, Geistreiches, das die Menschen mit Gott und untereinander verbindet.

In Pfingsten steckt deshalb auch für uns eine frohe Botschaft. Denn nicht *wir* müssen in unserer Gemeinde alles schaffen, alles aufbauen, alles am Leben erhalten. Gott selbst ist es, der durch seinen Geist in uns Glauben weckt und stärkt. Nicht *wir* sind es, die Gemeinde bauen - sondern Gott baut, indem er uns als Bauleute, als Handwerker, als Maurer, als Maler, usw. gebraucht.

Die Antworten auf die Fragen unserer Zeit liegen nicht bei uns selbst. Sie liegen bei Gott, dem Architekten und Schöpfer der Erde und des Alls. Der Geist von Pfingsten lädt uns ein, gemeinsam auf seine Stimme zu hören. Gott spricht auch unsere Sprache.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.  
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>  
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License  
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>